

## Diskussionsbeiträge, Teil 1

Das zweitägige Symposium wurde von Axel Föhl moderiert. Er erinnerte zu Beginn der Tagung an einen Umstand, der heute vielleicht nicht mehr so präsent ist: die Tatsache, dass die Industriedenkmalpflege erst in den 1970er-Jahren entstanden ist und damals in der Auseinandersetzung mit dem industriegeschichtlichen Erbe die Expertise auch von Disziplinen jenseits von Denkmalpflege, Architektur und Kunstgeschichte gesucht und einbezogen hat – insbesondere aus der Geografie, dem Bauingenieurwesen und anderen technischen Fächern sowie den Kulturwissenschaften. Diese interdisziplinäre Herangehensweise sieht er auch als den geeigneten Weg, um bei der begrifflichen Klärung von „Industrielandschaft“ und „Industrieller Kulturlandschaft“ voranzukommen und um die Verbindung zwischen Einzelobjekten, wie sie die Denkmalpflege in den Blick nimmt, und ihrem räumlich-funktionalen (und damit auch kulturlandschaftlichen) Kontext herzustellen, wie er z. B. für die Raumwissenschaften im Vordergrund steht. Insofern sieht der Moderator angesichts der Zusammenstellung der Referate dieser Tagung eine gute Grundlage für Fortschritte.

Nach dem ersten Vortrag der Tagung, in dem Rolf Höhmann die Schwierigkeiten aufgezeigt hat, zu einer globalen Orientierung gebenden Definition industrieller Kulturlandschaften zu gelangen, mit der die *Operational Guidelines* der UNESCO zu ergänzen wären, eröffnet **Axel Föhl** die Diskussion. Er verweist im Rückblick auf den Vortrag auf das Dilemma, dass die UNESCO weltweit agieren müsse, weshalb ihre Definitionen mit einer gewissen Notwendigkeit relativ unscharf bleiben müssten, damit sie auch global greifen können. „Angesichts der gerade beschriebenen Unterschiede in den verschiedenen Erdteilen können wir kaum erwarten, Handlungsanweisungen in den *Operational Guidelines* zu finden, sondern werden *volens nolens* für jeden Antrag erneut diese Definition vornehmen müssen – selbstverständlich unter Beachtung der von der UNESCO vorgegebenen Hauptkriterienpunkte i bis vi usw. Aber die Mühen der Definitionsfindung wird uns die UNESCO nicht abnehmen, sodass wir hier in gewisser Weise immer noch an einem Anfang stehen.“ Er erinnert im weiteren Verlauf der Diskussion auch an Veränderungen in den 1980er-Jahren, als die UNESCO mit erweiterten Vorgaben den Spielraum dafür geschaffen habe, in die Welterbeliste ausgewogenere Anteile von Kontinenten und Ländern, vor allem aber auch weitere, bisher vernachlässigte Gattungen wie Industriebauten und Bauten der letzten 200 Jahre einzubringen – mit der Folge, dass Entscheidungen zur Erhebung von Nominierungen in den Welterbe-Status stärker politisch und nicht nur fachlich bestimmt seien.

**Helmuth Albrecht** spricht im Zusammenhang mit dem Punkt „Integrity“ aus der Kriterienliste der UNESCO-Richt-

linien an, dass eine Kulturlandschaft in ihrer Gesamtheit den auszeichnenden Charakter – hier also den der industriellen Kulturlandschaft – widerspiegeln müsse. Es stelle sich dann die Frage, was die Integrität, also die Gesamtheit der funktionalen Elemente einer industriellen Kulturlandschaft ausmache. Und dies führe automatisch und wie auch im Erzgebirge dazu, „dass die Ausdehnung in die Fläche sehr viel größer geworden ist, weil sonst die verschiedenen Aspekte und Elemente einer in über 800 Jahren gewachsenen industriellen Kulturlandschaft nicht hätten integriert werden können.“ Dies folge insbesondere den geologischen Gegebenheiten. „So ist es zu einer seriellen Nominierung über eine große Fläche gekommen, weil wir nicht das gesamte, 6.000 km<sup>2</sup> große Erzgebirge als Kernzone ausweisen wollten. Die serielle Nominierung – als eine Art der Umsetzung, nicht als Kategorie für eine Nominierung – beinhaltet für uns ganz entscheidend die Frage: Was sind die Einzelelemente, die die Gesamtheit der Entwicklung einer derartigen Landschaft widerspiegeln – historisch, technologisch, kulturell und gesellschaftlich? Das führte zu einem sehr komplexen Antrag.“

**Axel Föhl** regt daraufhin an, sich an der großräumigen Betrachtung und Würdigung etwa von Blickachsen in Landschaftsparks zu orientieren. Hierhin „lassen sich Überlegungen auch für die Erfassung flächig sich ergebender Zusammenhänge bei industriellen Kulturlandschaften übertragen – verbunden mit der Forderung, derartige Verbindungen im Raum als erhaltenswert zu definieren und zu verteidigen. Hier wäre allerdings ein sehr komplexes Planwerk-Management für die Unterschutzstellung erforderlich.“

**Renate Kastorff-Viehmann** merkt an, dass der Begriff der „Integrity“ im Ruhrgebiet angesichts der Komplexität seines kulturellen Erbes belebt werden müsse. Sie vermisste in der Antragstellung die Berücksichtigung von Teilen des Emschersystems, das bereits vor über 20 Jahren als das größte zusammenhängende technische Denkmal in der Region bezeichnet worden sei. Auch wenn der vorliegende Antrag vier Stätten aus diesem System beinhalte, so werde aber der Kontext und damit der Aspekt der Integrität nicht deutlich. Beim Welterbeantrag für die Industrielle Kulturlandschaft des Erzgebirges sehe sie die schlüssige, *eine* Geschichte. Zu klären sei, welche diese *eine* integrierende Geschichte im Ruhrgebiet wäre, die zu erzählen sei, und durch welche Einzelelemente sie verbunden wären.

**Rolf Höhmann** wirft ein: „Verbindende lineare Elemente sind ein ganz wichtiger Aspekt vieler Anträge, und dies im Ruhrgebiet ganz besonders. Und dass die Emscher zur Integrität der Industriellen Kulturlandschaft Ruhrgebiet gehört, steht außer Zweifel. Die Frage ist: Wie stellt man dies dar?“ Zudem müssten die Objekte authentisch sein – was auch abgesichert werden könne. Aber es gehörten weitere lineare Elemente dazu: stillgelegte oder genutzte Eisenbahnstrecken,

das Kanalsystem, die Ruhr usw. Er erinnert daran, dass dies alles für die Antragstellung vereinnahmt werden könne, dass aber zunächst und hier nicht über diese einzelnen Elemente zu diskutieren sei, sondern darüber, was auch *allgemein* Elemente einer industriellen Kulturlandschaft seien. Eine Diskussion über die Möglichkeiten, lineare Elemente in den Landschaftsansatz zu integrieren, sollte später erfolgen.

**Meinrad Maria Grewenig** gibt ein Verständnisproblem zu bedenken: „Industrielle Kulturlandschaft ist ein Erklärungs-begriff, während Denkmäler oder industrielle Stätten Entstehungszusammenhänge meinen. Zum ersten bringen wir hier Kategorien zusammen, die üblicherweise in dieser engen Form bisher nicht miteinander verknüpft waren. Wir sollten uns darüber im Klaren sein: Wenn wir über Probleme der Kategorisierung industrieller Kulturlandschaften sprechen, reden wir über Probleme *unseres* Erklärungs-kontexts, nicht über die Probleme der Entstehung. Zum zweiten haben wir im Hintergrund eine völlig andere Kulturvorstellung von in gewisser Weise hybriden Einheiten. Denn es handelt sich nicht um eindeutige Denkmäler, sondern um lebendige Denkmäler in Funktion – mit entsprechend großen Konsequenzen für die systematische Beschäftigung damit. Denn wenn wir der Industriekultur diesen hybriden Charakter unterstellen, müssen wir anders operieren mit unserem Denken, als wir das bisher mit Denkmal-, Kultur- und Kunst-kategorien getan haben. Und so taucht dann plötzlich auch die Dimension des Tourismus auf, denn diese industriellen Kulturlandschaften haben über die topografischen und geologischen Vorstellungen hinaus eine sehr enge Verbindung mit diesen praktischen Nutzungen – Brücken von entscheidender Bedeutung auch für die Zukunft des zu sichernden industriekulturellen Erbes.“

**Axel Föhl:** „Hier erfasst vielleicht auch der von der UNESCO ins Spiel gebrachte Ausdruck der *continuity* die Problematik der vielfältigen Ansätze, mit denen dasselbe Objekt in den Blick genommen wird – und wobei sich aufgrund der unterschiedlichen Fragestellungen vielleicht auch die Überfrachtung der einzelnen Objekte ergibt. In der Weiterentwicklung eines Objektes über die Zeit zeigen sich Industriedenkmäler im Prinzip ähnlich veränderbar wie z. B. eine gotische Kathedrale, an der über die Jahrhunderte auch weitergebaut und umgebaut wurde und die insofern mehrere Zeitschichten in sich repräsentiert und nicht mehr als lupenreines Denkmal der Gotik gesehen werden kann. Für die Industriedenkmalpflege ergibt sich aus dieser Parallele – einer Schicht auf Schicht sich vollziehenden Veränderung am selben Objekt, ob Kirche oder Zechananlage – das besondere Gewicht des Aspekts *continuity*. Die Komplexität des Wachsens über die Zeit hat in beiden Fällen auch Bedeutung für die Bewertung des jeweiligen Denkmals – und spiegelt auch eine Kontinuität des sich wandelnden Gebrauchs eines als Denkmal zu klassifizierenden Objekts.“ Insofern stelle sich Industriekultur für ihn dar als die Summe der

Leistungen aller am Industrialisierungsprozess Beteiligten, inklusive der Mitwirkenden im Arbeitsprozess. „Auch dies ist eine Dimension, die wir im Begriff der Industriellen Kulturlandschaft möglichst noch unterbringen müssen. Wobei es noch nicht reicht, nur die Arbeiter- und Werks-siedlungen mit in die Liste der Objekte aufzunehmen. Sondern ebenfalls mit aufscheinen muss ja auch noch die Art und Weise des sich verändernden täglichen Gebrauchs von Gerät, Maschine und technischer Anlage.“

**Walter Buschmann** weist auf eine kaum beachtete Gemeinsamkeit bisher als Welterbe diskutierter industrieller Kulturlandschaften hin: „Bei den verschiedenen Typen der industriellen Kulturlandschaft kann man eine Gemeinsamkeit erkennen, es sind hauptsächlich ländliche industrielle Kulturlandschaften. Das, was wir unter Stadtlandschaft verstehen, ist in diesem Komplex eigentlich noch nicht gut vertreten. Die Industrie ist ja in ihrer weiteren Entwicklung stadtbildend gewesen [...]. Es scheint auch so zu sein, dass sich die in der Industriedenkmalpflege Tätigen bisher zu wenig mit der verstäderten Industrielandschaft befasst haben – woraus auch die Schwierigkeiten in der Auseinandersetzung im Ruhrgebiet resultieren. Wir müssen versuchen, so schwierig es sein mag, die verbindenden Elemente dieser verstäderten Industrielandschaft zu erkennen. Hierin könnte ein wichtiges Arbeitsthema der nächsten Zeit liegen“, denn es gebe zu diesem Themenkomplex noch keine Beispiele.

**Axel Föhl** greift an dieser Stelle eine Bemerkung Rolf Höhmanns zur Diskussion um ein mögliches Welterbe „Berlin Electropolis“ auf, für das dieser dezidiert „nur die Möglichkeit eines seriellen Antrags“ sehe. Berlin sei aber in der Phase seiner Hochindustrialisierung um 1900 ganz zentral von der Entwicklung dieser Branche getragen und als *Berlin Electropolis* charakterisiert worden. „Das würde bedeuten, dass man das gesamte Stadtphänomen unter diesem Begriff subsumiert.“ Er zieht aus diesem branchenspezifisch geprägten Wachstum einer Industriestadt die Folgerung: „Vielleicht sollten wir im Ruhrgebiet wie auch in Berlin versuchen, Kernzonen [einer industriellen Kulturlandschaft] zu definieren, die diesen Begriff vor Ort repräsentieren.“

**Rolf Höhmann** benennt angesichts seiner Beobachtungen in Berlin ein Problem, das er auch für andere städtische Räume sieht: Verbindungslinien sichtbar zu machen sei – gerade unter den Stichworten von Integrität und Authentizität – sehr schwierig. Es gebe eben auch die alles verbindende „Stadt unter der Stadt“ – Elektroleitungen wie auch Wasserleitungen und Kanalisation. „Zur Auseinandersetzung mit der *städtischen* industriellen Kulturlandschaft: Es gibt andere städtische Beispiele, aber ich kenne hierzu noch kein anderes Objekt, für das der Titel eines Welterbes in Sichtweite wäre. Es könnte sein, dass man sich im Ruhrgebiet als einem der ersten Beispiele mit der städtischen Industrie auseinandersetzen muss – Berlin wäre sicherlich das andere Beispiel.“

Ich wollte das Beispiel Ruhrgebiet in der Diskussion aber nicht so stark betonen, denn an seiner Einzigartigkeit besteht ohnehin kein Zweifel.“ Es könnte insofern, so **Axel Föhl**, zu einer Pionierleistung im Ruhrgebiet werden, „sich damit auseinanderzusetzen, was die Besonderheit einer städtisch geprägten industriellen Kulturlandschaft ausmacht – eine Herausforderung, aber auch eine Leistung zum Nutzen weiterer Antragsteller wie z. B. Oberschlesiens.“

## Discussion, Part 1

The two-day symposium was moderated by Axel Föhl. At the beginning of the conference, he pointed out a detail that many might not be aware of anymore today: the fact that the conservation of industrial heritage only started in the 1970s and that, in dealing with the heritage of industrial history, it sought and integrated the expertise of disciplines beyond monument conservation, architecture and history of art. These disciplines were especially geography, civil engineering and other technical professions as well as cultural sciences. For him, this interdisciplinary approach was the appropriate way to make progress in the clarification of the terms “industrial landscape” and “industrial cultural landscape” and to connect the individual objects on which monument conservation focuses and their spatial-functional (and therefore also their cultural landscape-based) context, the latter being particularly relevant for spatial sciences. For the moderator the variety of papers at this conference was a good basis for progress.

After the first presentation at the conference in which Rolf Höhmann described the difficulties of reaching a global definition of industrial cultural landscapes that would have to be added to the Operational Guidelines of UNESCO **Axel Föhl** opened the discussion. In looking back at the presentation he pointed at the dilemma that UNESCO had to act worldwide. For that reason, its definitions had to remain relatively unspecific so that they could be applied globally. “In view of the just described differences in the various parts of the world we can hardly expect to find a *modus operandi* in the Operational Guidelines. Instead, like it or not, we will have to find a new definition for every nomination – of course, taking into consideration UNESCO’s main criteria i to vi, etc. UNESCO will not release us from the toil of having to find definitions. Consequently, in that respect to some extent we are still at the beginning.” In the course of the discussion he also pointed at changes in the 1980s when UNESCO, by means of wider-ranging stipulations, laid the foundations for a more balanced representation of continents and countries on the World Heritage List, most of all, however, for includ-

ing additional, so far neglected types of buildings, such as industrial buildings and buildings of the last 200 years – the consequence being that decisions to grant nominations World Heritage status had become more politically determined and were no longer just based on expertise.

In connection with the issue of integrity from the list of criteria in the Operational Guidelines **Helmuth Albrecht** remarked that a cultural landscape would have to reflect the character that is to be awarded – in this case the industrial cultural landscape – in its entirety. Afterwards, one would have to ask what defines integrity, i.e. all the functional elements of an industrial cultural landscape. This would automatically lead, as also in the Erzgebirge, to the fact “that the spatial extension has considerably increased, because otherwise the various aspects and elements of an industrial cultural landscape developed over more than 800 years could not have been integrated.” This would follow especially the geologic realities. “We have come to a serial nomination covering a large area, because we didn’t want to define the entire 6,000 km<sup>2</sup> of the Erzgebirge as core zone. The serial nomination – as one type of implementation, not as a category for a nomination – included the question that was crucial to us: What are the single elements that reflect the development of such a landscape – from the historical, technological, cultural and social perspective? This has resulted in a very complex nomination.”

Hereupon, **Axel Föhl** suggested that one should follow the large-scale observation and appraisal of visual axes, for instance in landscape parks. This “will enable us to transfer certain considerations to a survey of spatial contexts in industrial cultural landscapes – which should be combined with the demand to define such spatial contexts as worth preserving and to defend them. However, a very complex planning management for the listing procedure would be necessary.”

**Renate Kastorff-Viehmänn** remarked that the term “integrity” would have to be adapted to the Ruhr area, given the complexity of its cultural heritage. She said in the draft nomination she missed the consideration of parts of the Emscher water network, which more than 20 years ago was identified as the largest connected technical monument in the region. Even if the existing draft included four sites of this water network, she claimed the context and thus the aspect of integrity were not clear. For her in the World Heritage nomination for the industrial cultural landscape of the Erzgebirge there is *one* conclusive story. She said it would have to be clarified what this *one* integrating story that should be told in the Ruhr area and what the connecting elements would be.

**Rolf Höhmann** remarked: “Connecting linear elements are a very important aspect of many nominations, particularly in the Ruhr area. There is no doubt that the Emscher

is part of the integrity of the industrial cultural landscape of the Ruhr area. The question remains: How can this be made visible?" Besides, the objects would need to be authentic – which could be ensured. But he pointed out that further linear elements belonged to that: railroad lines either closed-down or still in use, the canal system, the river Ruhr, etc. He pointed out that all this could be made use of for the nomination. However, for the time being these individual elements should not be discussed. Instead, the focus should be on what the elements of an industrial cultural landscape are in general. A discussion of the options to integrate linear elements in the landscape approach should follow later on.

**Meinrad Maria Grewenig** pointed at a problem of understanding: "Industrial cultural landscape is an explanatory term, while monuments or industrial sites signify contexts of origin. First of all, we are combining categories which normally would not be so closely connected. We should be aware: If we are discussing problems of categorisation of industrial cultural landscapes, then these are problems of our explanatory context, not problems of origin. Secondly, in the background we have a completely different cultural idea of – to some extent – hybrid units. These are not unambiguous monuments, but rather living monuments in operation – with corresponding consequences for dealing with them systematically. For if we assume that industrial culture has such a hybrid character, we need to operate differently in our thinking from the way we have been doing this with categories of heritage, culture and art. And then suddenly there is the dimension of tourism, because beyond the topographical and geological ideas these industrial cultural landscapes are very closely linked to these practical uses – they are crucial for the future of the industrial cultural heritage that is to be preserved."

**Axel Föhl:** "Perhaps the term *continuity* brought into play by UNESCO illustrates the problems of the many approaches chosen for the same object – due to the different questions this may even lead to an overloading of the individual objects. In the development of an object over time, it turns out that industrial monuments in principle are altered just as much as for example a Gothic cathedral to which alterations and additions were made over the centuries, thus representing several layers of time and no longer being merely an example of the Gothic period. This parallel – changes to the same object layer by layer, no matter if church or mine – shows why the aspect of continuity is so crucial for industrial heritage. In both cases the complexity of growth over time is also relevant for the evaluation of the individual monument – it also reflects a continuity in the changing use of an object to be classified as a monument." Therefore, for Axel Föhl industrial culture is the summary of achievements by everyone participating in the industrialisation process, including those contributing to the work process. "This too is a dimension we need to include in the term industrial cul-

tural landscape, if possible. However, it is not sufficient to put the workers' housing estates and the company towns on the list of objects. Instead, it also needs to become clear in what way the daily use of equipment, machinery and technical facilities has changed."

**Walter Buschmann** pointed at a hardly noticed similarity of the industrial cultural landscapes so far considered as potential World Heritage: "The different types of industrial cultural landscape have one thing in common: most of them are rural industrial cultural landscapes. What we define as urban landscape is actually not yet well represented in this selection. In its further development industry had a crucial impact on the townscapes [...]. It seems to be the case that those working in industrial heritage conservation have not yet dealt sufficiently with the urbanised industrial landscape – this is where the difficulties in dealing with the Ruhr area originate from. As difficult as this may be, we must try to identify the connecting elements of these urbanised industrial landscapes. This could be an important topic in the near future" as, according to Buschmann, there are no examples yet of this range of topics.

**Axel Föhl** got back to a remark Rolf Höhmann made concerning the discussion of a potential World Heritage "Berlin Electropolis". Höhmann firmly believes "the only option would be a serial nomination". However, during the phase of Berlin's high industrialisation around 1900 the development of this branch was absolutely crucial and the city was characterised as *Berlin Electropolis*. "This would mean that the entire urban phenomenon would be subsumed under this term." From this branch-specific growth of an industrial town Axel Föhl concluded: "Perhaps we should try to define core zones [of an industrial cultural landscape] in the Ruhr area as well as in Berlin that would represent this term on site."

Given his observations in Berlin **Rolf Höhmann** mentioned one problem which he believed was also valid for other urban spaces: the difficulty of making connections visible – especially from the perspective of integrity and authenticity. He explained that after all there was also the all-connecting "town underneath the town" – electric cables as well as water pipes and sewer systems. "Regarding the urban industrial cultural landscape: there are other urban examples, but I don't know any other object for which the title of World Heritage would be within reach. It could be that the Ruhr area would have to be one of the first examples to deal with urban industry – Berlin would surely be the other example. In the discussion I didn't want to place too much emphasis on the example of the Ruhr area, because its uniqueness is beyond doubt in any case." **Axel Föhl** replied it could therefore become a pioneer work in the Ruhr area "if one had to deal with the question what the specifics of an urban industrial cultural landscape are – a challenge, but useful also for other applicants, such as Upper Silesia."